

# Tafel stößt an Grenzen

Nicht jeder freut sich über Neukunden. Im Fall der Ludwigshafener Tafel bedeuten sie, dass es mehr Bedürftige gibt. Ukraine-Krieg, Corona und die Inflation haben die Situation von vielen Menschen verschlechtert.

VON VOLKER ENDRES

Jeden Monat versorgt die Ludwigshafener Tafel rund 2000 bedürftige Menschen (darunter etwa 900 Kinder) mit den nötigsten Lebensmitteln und Frischeprodukten. Aktuell wird jedoch vor allem um Verständnis gebeten: „Zurzeit können wegen der hohen Anzahl an Neukunden keine weiteren Tafelkunden angenommen werden“, heißt es unter dem Internetauftritt der ehrenamtlich betriebenen und vom Verein der Ehrenamtsbörse Vehra getragenen Einrichtung. „Wir sind an unseren Grenzen angekommen“ – so hatte es Vehra-Chef Juergen Hundemer den Aufnahmestopp Anfang Mai begründet.

Sein Stellvertreter Manfred Böser unterscheidet: „Die Tafel ist an ihrer Belastungsgrenze, aber nicht in einer Krise. Eine Krise wäre es für uns, wenn wir nicht mehr genügend Lebensmittel zum Verteilen hätten.“ Dieses Problem bestehe aber zum Glück nicht. „Noch nicht“, schränkt er beim Ortstermin ein. Denn nahezu alle Tafeln im Umkreis melden, dass sie für ihre Bedürftigen immer weniger Waren einsammeln. Genauer spezifizieren lasse sich der Begriff „weniger“ dabei allerdings nicht.

An sechs Tagen in der Woche versorgt die Ludwigshafener Tafel Berechtigte mit günstigen Lebensmitteln. Mehr als 100 ehrenamtliche Helfer geben in der Bayreuther Straße in West pro Woche rund 15 Tonnen Lebensmittel aus. Jahr für Jahr ist es eine beeindruckende Bilanz der guten Taten: 51.000 Stunden ehrenamtlicher Arbeit, 19.000 Kisten Backwaren, 51.000 Kisten Obst und Gemüse, 8000 Kisten Molkereiprodukte und 17.000 Eier sammeln die Mitarbeiter auf den vier Kühlfahrzeugen ein und legen dabei knapp 60.000 Kilometer zurück. Das ergebe eine Wirtschaftskraft von rund 500.000 Euro, Zahlen eines Mittelstandsunternehmens.

Kein Wunder, dass die Tafel mit so viel guter Arbeit falsche Vorstellungen weckt und damit ein wenig Opfer an eigenen guten Taten wird. „Es gibt Menschen, die werden offensiv vom Amt zu uns geschickt“, berichtet Geschäftsführerin Stephanie Zimmer. Damit kommen die Leute mit den falschen Erwartungen zu uns, weil sie glauben, dass wir ein Teil der Verwal-



Tafel-Helfer verpacken Lebensmittel.

FOTO: MORAY

tung sind und Hilfe leisten müssen.“

Ähnlich sei es vor drei Monaten gewesen, als die ersten Flüchtlinge aus der Ukraine in die Bayreuther Straße kamen. „Auch sie und die Leute, die sie zu uns geschickt hatten, hatten eine hohe Erwartungshaltung an uns“, schildert Böser. Das habe sogar zu teilweise kritischen Situationen in den Verkaufsräumen geführt, weil auch die Verständigung nicht einfach war. „Eigentlich glauben wir, dass für so eine Situation der Staat zuständig wäre und keine ehrenamtliche Einrichtung“, sagt er.

## Hohe Benzinpreise belasten

Natürlich habe man versucht, so gut es geht zu helfen. Das gelte trotz des Aufnahmestopps, der vorerst bis Anfang Juli gilt. „Wenn jemand zu uns kommt, der wirklich bedürftig ist, dann schicken wir den selbstverständlich nicht mit leeren Händen weg.“ Für solche Fälle packen die helfenden Hände schnell eine „Notration“ zusammen. „Lebensmittel, die wieder für zwei, drei Tage reichen“, wie Böser berichtet.

Er selbst bewertet die Situation kritisch: „Ich sehe da Schlimmeres auf uns zukommen“, sagt er und meint damit mehrere Dinge. Zunächst einmal die eigene finanzielle Situation der Einrichtung. Drei der vier Transportfahrzeuge, mit denen die Helfer täglich in der Region Lebensmittel spenden einsammeln, müssen demnächst ersetzt werden und sind durch die gestiegenen Benzinpreise schon heute echte Kostenfresser. Darüber hinaus könne noch niemand sagen, welche Auswirkungen die gestiegenen Energiekosten auf den Ehrenamtssupermarkt haben. Das sei erst mit der Abrechnung am Jahresende abzuschätzen.

Dabei sei man keineswegs untätig. „Wir haben gerade das Kühlregal gegen ein sparsameres Modell ausgetauscht“, so Zimmer. „Außerdem haben wir auch schon die Technischen Werke wegen einer Solaranlage auf dem Dach angesprochen.“ Trotzdem sei die Situation unklar. Auch für die rund 100 Haushalte, die täglich bei der Tafel einkaufen und hoffen, sich den Alltag wenigstens ein kleines bisschen erleichtern zu können.